

Allein die Anfechtung lehrt aufs Wort merken

Aspekte einer fast vergessenen Dimension „praktisch“ werdender Theologie¹

Holger Eschmann

1. Einleitung

Hilfreich von der Anfechtung zu reden, ist schwierig in einer Gesellschaft, die den Erfolg zum Maß und zur Rechtfertigung aller Dinge erhoben hat. „Die Welt will . . . durch den Erfolg überwunden werden“, schreibt Dietrich Bonhoeffer in seiner Ethik, deshalb ist sie auch so skeptisch gegenüber der Gestalt des Gekreuzigten.²

Nun ist das aber nicht nur „in der Welt“ so. Weithin hat sich auch in unseren Kirchengemeinden der Umgang miteinander von einer die menschlichen Schwächen nicht zulassenden Erfolgsideologie und der damit einhergehenden Oberflächlichkeit anstecken lassen. Die Folge ist, daß Leiderfahrungen und Glaubenskrisen in der Gemeinde häufig nicht mehr zur Sprache kommen. Dafür scheinen andere christliche Gemeinschaften und Richtungen Hochkonjunktur zu haben, in denen man Sätze hören kann, wie – ich karriere etwas: „Wenn du nur richtig glaubst, oder wenn du erst einmal die Geistestaufe hast, oder wenn du mit dir selbst und mit dem Kosmos in Einklang lebst, dann lösen sich deine Probleme.“

Wer so im Bereich des christlichen Glaubens spricht, blendet eine Menge aus. Denn so, wie die Bibel von der Geborgenheit in Gott und von der Lebensfreude durch ihn redet, so realistisch spricht sie im Hinblick auf den Glauben auch vom Kreuz, das es gilt, auf sich zu nehmen, von Leiderfahrungen um der Wahrheit Gottes willen, von Trübsal und Anfechtung.

Da unsere Gesellschaft, verwöhnt durch die scheinbare Machbarkeit aller Dinge, Leiderfahrungen in der Regel ziemlich hilflos gegenübersteht, tun wir uns schwer, sowohl im theoretischen als auch im praktischen Umgang mit der Anfechtung. Für um so notwendiger halte ich es darum, daß diese fast vergessene Dimension – als eine Art kritisches Prinzip für Theologie und Glaube – nicht ganz aus den Augen verloren wird.

1 Überarbeitete Vorlesung, gehalten im Theologischen Seminar der Evangelisch-methodistischen Kirche in Reutlingen am 12.12.1992.

2 D. Bonhoeffer, Ethik, 9. Aufl. 1981, S. 80.

2. Sprachliche Begriffsklärung

Was bedeutet Anfechtung, ein Wort, das in unserer Alltagssprache kaum mehr vorkommt? „Anfechten“ kommt von „fechten“, was wiederum verwandt ist mit dem lateinischen *pugnare* = kämpfen.³ Es geht also vom Wortsinn her um eine Art Kampfgeschehen.

Geprägt wurde der Begriff von der Theologie der deutschsprachigen Reformation. Mit Anfechtung übersetzte Martin Luther in der Bibel vor allem das griechische Wort *πειρασμός* – lateinisch *tentatio* –, was er aber an anderer Stelle auch mit „Versuchung“ wiedergeben konnte – wie z.B. in der sechsten Vaterunserbitte: „Und führe uns nicht in Versuchung“ (Mt 6,13).

Übersetzt man unseren Begriff in die heutige, vor allem humanwissenschaftlich geprägte Terminologie der praktischen Theologie, wäre hier an Begriffe wie „Konflikt“, „Krise“, „Frustration“, „Angst“ oder „Depression“ zu denken. Allerdings bekommt man dabei jeweils nur ein unzureichendes Bild von dem, was mit Anfechtung gemeint ist.

3. Inhaltliche Begriffsklärung

Anfechtung ist ein Begriff aus dem Bereich der Erfahrung, und zwar der Glaubenserfahrung. Die verschiedenen Formen der Anfechtung „haben das gemeinsam, daß die Verbundenheit des Glaubenden mit Gott in Frage gestellt wird . . . Im übrigen (sind die) Anlässe und Formen (der Anfechtung) so mannigfaltig wie die Situationen des menschlichen Lebens.“⁴

Um etwas Ordnung in diese Vielfalt zu bringen, möchte ich versuchen, die Anfechtungserfahrungen in vier Gestalten darzustellen. Dabei liegt es allerdings in der Natur der Sache, daß sich die Anfechtung nicht einfach in den Griff und damit auch nicht auf den Begriff oder in ein geschlossenes System bringen läßt.

a) Mit Anfechtung wird die heillose Erfahrung der *Verborgenheit Gottes* beschrieben. Die Erfahrung, daß Gott sich entzieht, daß er ferne zu sein scheint. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne“ (Ps 22,2/Mk 15,34par). Dieser Schrei Jesu am Kreuz aus tiefster Anfechtung ist durch die Jahrhunderte hindurch von Juden und Christen wiederholt worden. Dieser Schrei hat bis heute nicht an Brisanz verloren. Durch den Prozeß der Säkularisierung, der an uns Christen nicht vorbeigegangen ist, wird die Frage nach der Verborgenheit oder – wie wir heute eher sagen – nach der Nichtexistenz Gottes scharf gestellt.

3 F. Melzer, *Der christliche Wortschatz der deutschen Sprache*, 1951, S. 41f.

4 W. Pannenberg, *Der Einfluß der Anfechtungserfahrung auf den Prädestinationsbegriff Luthers*, in: *KuD*, 3. Jg. 1957, S. 109-139, Zitat S. 109.

b) Anfechtung kann auch da entstehen, wo Gott in seinem Schöpferhandeln oder Weltregiment nicht mehr begriffen wird: „Warum geht es den Gottlosen so gut?“ fragt sich der Beter in Ps 73, „und ich, der ich mein Herz rein hielt und meine Hände in Unschuld wasche, ich bin täglich geplagt?“ Ist Gott in der Verteilung seiner Güter nicht ungerecht? Oder warum läßt er das Unrecht zu?

Die Frage nach der Gerechtigkeit und Rechtfertigung Gottes läßt sich angesichts des Ausmaßes unschuldigen Leidens durch Ausbeutung, Krankheit oder Hunger nicht einfach abweisen.

c) Weiter kann Anfechtung aus der Schuld erfahrung erwachsen, aus dem Erleben des Widerspruchs Gottes: „Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm! Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe wegen deines Drohens und ist nichts Heiles an meinen Gebeinen wegen meiner Sünde. Denn meine Sünden gehen über mein Haupt; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden“ (Ps 38,2.4f).

Bis in psychosomatische Phänomene hinein wird hier die Anfechtung beschrieben, die der Psalmbeter als Gottes auf ihm lastenden Zorn deutet.

Wenn heutzutage auch viele Menschen Schwierigkeiten mit der Rede vom Zorn Gottes haben⁵, ist die Verzweiflung über Schuld kein Phänomen vergangener Zeiten. Allerdings wird Schuld in der Regel nicht mehr so deutlich vor Gott wahrgenommen. Schuldig fühle ich mich eher am Mitmenschen, etwa am Lebenspartner, an der sog. 3. Welt usw.

d) Die vierte und letzte der hier genannten Gestalten der Anfechtung ist die Angst, von Gott verworfen zu sein. „Wird denn der Herr auf ewig verstoßen und keine Gnade mehr erweisen? Ist's denn ganz und gar aus mit seiner Güte, und hat die Verheißung für immer ein Ende? Ich sprach: Darunter leide ich, daß die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann“ (Ps 77,8f.11).

Möglicherweise schafft sich diese Form der Anfechtung vor allem in dem heute auch unter Christen weit verbreiteten Gefühl der Leere, der Sinnlosigkeit und Zielverfehlung menschlichen Lebens Ausdruck. Abgesehen davon begegnen einem in der Seelsorge durchaus Menschen, die unter der Angst leiden, von Gott verworfen zu sein.

4. Unterscheidungen und Abgrenzungen

An dieser Stelle wird es nötig, einige Unterscheidungen und Abgrenzungen vorzunehmen.

⁵ Vgl. W. Härle, Die Rede von der Liebe und vom Zorn Gottes, in: ZThK, Beiheft 8, 1990, S. 50-69.

a) An den genannten Beispielen und angeführten Schriftziten wird deutlich, daß es Anfechtung nicht nur im Bereich des christlichen Glaubens gibt. Allerdings hat sie hier in der Gestalt des Gekreuzigten ihre Zuspitzung erfahren und später in der Theologie der Reformation ihre theologische Tiefe.

b) Es wird nur *der* Mensch angefochten, der glaubt. Unter der Verborgenheit Gottes kann nur der leiden, der schon Gottes Zuwendung erlebt hat. Gottes Zorn kann ein Mensch nur als *Gottes* Zorn spüren, wenn er von Gott weiß. Das unterscheidet die Anfechtung von Ängsten und von Leiderfahrungen überhaupt. Wohl gemerkt: Angefochtensein hat mit Angst und Leid zu tun, aber nur dem an Gott Glaubenden werden Angst und Leid zur Anfechtung im oben beschriebenen Sinne.

c) Daß die Erfahrung der Verborgenheit Gottes nur möglich ist aufgrund der Erfahrung von Gottes Nähe und Zuwendung, unterscheidet die Anfechtung auch vom rein intellektuellen Zweifel an der Existenz Gottes. Angefochtene können zwar dahin kommen, daß sie an der Existenz Gottes zu zweifeln beginnen, aber sie wissen doch zutiefst, daß es den liebenden Gott gibt, denn sie haben ihn erfahren in ihrem Leben. Nur verspüren sie Gottes Nähe jetzt nicht mehr, und das wird ihnen zur Anfechtung, das stürzt sie in eine Krise.

d) Hier wird eine weitere Unterscheidung wichtig, bei der die Grenzlinien im konkreten Fall nur schwer gezogen werden können. Es handelt sich um die Unterscheidung der Anfechtungserfahrung von dem weiten Feld der Depressionen, der neurotischen Ängste und anderer psychischer oder psychosomatischer Phänomene. Theologisch gesehen ist die Anfechtung ein geistliches Geschehen, denn sie wurzelt in der Gotteserfahrung, beziehungsweise in der Erfahrung der Abwesenheit und des Zornes Gottes. Darum gibt es hier letztlich auch nur durch Glaubenserfahrungen Hilfe und nicht durch Psychopharmaka oder durch Psychotherapie.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, möchte ich gleich hinzufügen: Glaubenskrisen können durch psychische oder physische Leiderfahrungen ausgelöst werden. Und sie können auch ihrerseits psychische und somatische Auswirkungen haben, die unter Umständen therapeutisch behandelt werden müssen. Ebenso können sich therapeutische Hilfen positiv auf das Glaubensleben eines Menschen auswirken. Der Mensch ist nicht zerteilbar in einen frommen und einen weltlichen Bereich. Aber die eigentliche Spitze der Anfechtung, nämlich Gottes Verborgenheit, kann nur durch Gottes Nähe, sein Zorn nur durch seine Liebe überwunden werden. Und das ist humanwissenschaftlich nicht „machbar“.

Man muß also unterscheiden zwischen einer berechtigten psychologischen Beurteilung der Anfechtungserfahrung – ohne eine solche wird der, der helfen will, nicht auskommen – und ihrer Psychologisierung. Durch letztere werden die Anfechtungen einer Person nur noch aus deren psychi-

scher Konstitution hergeleitet. „Eine gegenwärtige Seelsorge wird versuchen, psychosomatische Voraussetzungen und theologische Deutung der Anfechtung nicht miteinander zu vermengen, aber auch nicht den einen Aspekt zugunsten des anderen zu vernachlässigen.“⁶

e) Eine weitere Verhältnisbestimmung, die ich vornehmen möchte, ist die zwischen Anfechtung und Versuchung. In der alten Kirche und im Mittelalter läßt sich zwischen den beiden Begriffen kaum unterscheiden. Denn die Behandlung des Themas stützte sich vor allem auf die Auslegungen von Genesis 3 und Matthäus 4,1–11, also auf die sog. Sündenfallgeschichte und die Versuchungsgeschichte Jesu.

Erst seit der Reformation und ihrer radikalen Frage nach Glaube und Gnade ist es üblich, mit *Anfechtung* das hier Beschriebene und mit *Versuchung* ein mehr von außen kommendes und meist die Sinne betreffendes Geschehen zu bezeichnen. Aus diesem Grund ist umgangssprachlich heute kaum mehr von Anfechtung die Rede. Dafür aber hört man z.B. in der Werbung von der „zartesten Versuchung, seit es Schokolade gibt“. Für die Reformation wurde bezeichnenderweise nicht der „in der Wüste durch den Teufel versuchte, sondern der in Gethsemane und am Kreuz dem Zorn und der Verborgenheit Gottes begegnende Christus“ zum „Inbegriff des angefochtenen Menschen“⁷.

f) Die alte Frage schließlich, ob die Anfechtung von Gott geschickt ist oder von sich Gott widersetzenden Mächten hervorgerufen wird, ist biblisch und auch systematisch-theologisch nicht leicht zu beantworten. Zu kompliziert ist in diesem Bereich die Verhältnisbestimmung zwischen Gott und dem Widergöttlichen. Deshalb lautet eine Grundregel Martin Luthers im Umgang mit der Anfechtung: Es ist das Beste, „zuallererst zu Gott zu laufen und erkennen und aufnehmen, daß alles von Gott geschickt werde, es komme vom Teufel oder von Menschen.“⁸

5. Entfaltung

a) Wie schon erwähnt, bei der Abgrenzung zu allgemeinmenschlichen Phänomenen wie Angst und Leid, bedeutet Angefochtensein keinen Mangel an Glauben. Im Gegenteil: Je intensiver meine Gottesbeziehung ist, desto tiefer kann ich angefochten werden, desto größer ist das Leiden an der Verborgenheit Gottes. Solange wir leben, bleibt unser Glaube Anfechtungen ausgesetzt, denn Gottes Existenz, seine Güte und Liebe sind nicht verfügbar und nicht beweisbar, sondern nur je und je neu erfahrbar. Die Fra-

6 H.M. Barth, Artikel „Anfechtung“, in: EKL, Bd. 1, 3. Aufl. 1986, Sp. 142.

7 Ebd., Sp. 141.

8 WA 18, 480,2.

ge, ob Gott nicht ungerecht sei, läßt sich nicht abweisen, auch gerade nicht von denen, die glauben. „Der einzelne Christ und die Kirche bleiben auch von Gott her unter dem Kreuz.“⁹

b) Anfechtung macht einsam. Der angefochtene Mensch fühlt sich von Gott und der Welt verlassen. Auch von den Mitmenschen. Wenn sie nicht Ähnliches durchgemacht haben, können sie kaum nachvollziehen, was da über die betreffende Person gekommen ist. „Meine Freunde hast du mir entfremdet, du hast mich ihnen zum Abscheu gemacht“ (Ps 88,9). Dies wird zu einer Bewährungsprobe der Gemeinschaft, die die Solidarität mit dem oder der Angefochtenen nicht aufgeben darf.

c) Anfechtung birgt wie jede Krise eine Chance und eine Gefahr in sich. Die Gefahr ist die Verzweiflung. Wird aber die Anfechtung ausgehalten, dann kann durch sie der Glaube an Tiefe gewinnen. Darum bilden nach Martin Luther drei Dinge einen guten Theologen bzw. eine gute Theologin aus: meditatio, oratio und tentatio, also die Beschäftigung mit der Schrift, das Gebet und die Anfechtung. Denn „Anfechtung ist der rechte Prüfstein. Die lehret dich nicht allein Wissen und Verstehen, sondern auch erfahren, wie recht, wie wahrhaftig, wie süß, wie lieblich, wie mächtig, wie tröstlich Gottes Wort sei, Weisheit über alle Weisheit, denn allein die Anfechtung lehrt aufs Wort merken“¹⁰ (Jes 28,19 – nach der Übersetzung von M. Luther).

Im Erleben der Anfechtung geschieht es, daß die Erkenntnis Gottes vom Kopf ins Herz kommt. So kann auch die Erfahrung beschrieben werden, die der Begründer der methodistischen Bewegung, John Wesley, im Zusammenhang mit seiner Glaubenserfahrung in der Aldersgate Street 1738 in London machte. Sein religiöser Zusammenbruch nach der gescheiterten Mission in Amerika bereitete bei ihm den Boden für die existentielle Annahme der intellektuell schon gewußten evangelischen Botschaft von der Gnade Gottes in Jesus Christus.¹¹ Die Anfechtung wirft den Menschen ganz auf Gott. Die Bedrängnisse sind uns widerfahren, „damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzen, sondern auf Gott, der die Toten aufweckt . . .“ (2Kor 1,9).

Bei solchen Sätzen könnte man fast meinen, daß Anfechtungen erstrebenswert seien. Aber sie sind kein Willensakt des Menschen, sondern eine Not, die ihm widerfährt. „Wohl dem, der der Anfechtung entbehrt . . . Aber wehe dem, der deshalb nicht anfechtbar ist, weil er sich selbst unan-

9 H. Beintker, Art. Anfechtung, III. Reformations- und Neuzeit, in: TRE, Bd. 2, 1978, S. 697.

10 WA 50, 660,1.

11 Vgl. M. Weyer, Die Bedeutung von „Aldersgate“ in Wesleys Leben und Denken, in: M. Weyer, W. Klaiber, M. Marquardt, D. Sackmann, Im Glauben gewiß. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche 32, 1988, S. 22.

fechtbar macht!“¹² Nulla tentatio maxima tentatio est – keine Anfechtung zu haben, ist die allergrößte Anfechtung. Denn Gott handelt auch – wie am Kreuz Jesu Christi deutlich wird – unter dem Gegenteil: er kann bedrängen, um zu befreien, und er kann anfechten, um den Glauben zu vertiefen. „In der Anfechtung reift der Glaube, auch wenn er sie nicht sucht, wie der Mensch im Leiden reift, auch wenn er es nicht sucht.“¹³

d) Eine letzte, aber nicht unwesentliche Perspektive zum Thema möchte ich noch aufzeigen: Eberhard Jüngel beschreibt die Anfechtung als „geistliche Unruhe des christlichen Lebens“. Anfechtung setzt in Bewegung, wie die Unruhe eine Uhr. Wenn es sich dabei auch nach Jüngel um einen „geistlichen Vorgang“ handelt, darf er doch „auf keinen Fall dem weltlichen Engagement der Kirche polemisch entgegengesetzt werden . . . Was geistlich genannt zu werden verdient, ist allemal ein Stück Arbeit an unserer Welt.“¹⁴ Anfechtung wird so zu einem „Notwendigen“ Impuls zur christlichen Weltverantwortung.¹⁵

Also doch: nichts wie hinein in die Anfechtung? „Meine lieben Brüder, erachtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallt . . .“ (Jak 1,2)? Ich denke, bei allem Positiven, das Gott in der Anfechtung sub contrario an uns Menschen tun kann, ist sie doch kein erstrebenswerter Zustand, denn sie birgt die Gefahr der Verzweiflung in sich. Darum sollen hier nicht die Anfechtungen, sondern Möglichkeiten der Hilfe für Angefochtene das letzte Wort haben.

6. Hilfen in der Anfechtung

In diesem Rahmen kann es nur um einige ausgewählte Hilfen zum Umgang mit Anfechtungserfahrungen gehen. Wie in den vorangegangenen Abschnitten möchte ich mich auch hier stärker auf die theologischen Akzente konzentrieren. In der seelsorgerlichen Praxis sollte dann allerdings das ganze Repertoire der Krisenintervention ausgeschöpft werden.

a) Erste Hilfe in der Anfechtung ist die Klage, das Aussprechen der Not vor Gott. Da wir in unserem Kulturkreis weitgehend verlernt haben, in rechter Weise zu klagen, bieten die Klagelieder des Psalters Angefochtenen Worte gegen die Angst. Sie nehmen mit hinein in die Bewegung aus der Angst ins Vertrauen. Rainer Maria Rilke formulierte in einem Brief an seinen Verleger: „Ich habe die Nacht einsam hingebracht . . . und habe

12 E. Jüngel, *Anfechtung und Gewißheit des Glaubens*, Kaiser Traktate 23, 1976, S. 41, vgl. dazu Lk 18,9–14.

13 M. Marquardt, *Heilsgewißheit – eine systematische Besinnung*, in: M. Weyer u.a., *Im Glauben gewiß*, S. 54.

14 Jüngel, a.a.O., S. 40.

15 Vgl. dazu auch die Ausführungen von D. Sölle in: *Leiden*, 1973, S. 56f.

schließlich . . . die Psalmen gelesen, eines der wenigen Bücher, in dem man sich restlos unterbringt, mag man noch so zerstreut und ungeordnet und angefochten sein . . .¹⁶

b) Diese Bewegung aus der Angst ins Vertrauen haben die Reformatoren mit der paradoxen Formel *ad deum contra deum confugere* bestimmt. Die Angefochtenen sollen vor Gott zu Gott hin fliehen. Sie sollen mit Gott gegen Gott siegen. Obwohl sie also in ihrer Krise Gott entweder als Bedrohung oder als unendlich ferne erfahren, sollen sie nun gerade zu Gott hin fliehen, um dort das Wort der vergebenden Liebe und Nähe Gottes neu zu vernehmen. Diese Formel „vor Gott zu Gott hin fliehen“ hat ihren Hintergrund in der reformatorischen Sicht von Gesetz und Evangelium. Im Gesetz stellt Gott die Menschen in Frage und überführt sie ihrer Schuld. Im Evangelium dagegen ist er ihnen nahe, nimmt er sie an und spricht sie frei.

c) Wo Menschen an der Frage nach Gottes Handeln in der Welt irre zu werden drohen, da kann es eine Hilfe sein, ihnen zu vermitteln, daß Gott sich selbst das Leid nicht erspart hat. Er ist nicht der Ferne, der im Himmel die Fäden zieht und unberührt dem einen dieses und dem anderen jenes Schicksal zukommen läßt. Gott, wie ihn die Bibel offenbart, nimmt Anteil am Leid der Welt. In seinem Sohn nimmt er selbst die äußerste Gottverlassenheit am Kreuz auf sich. Darum gibt es nun keine Tiefe mehr, in der Gott nicht schon zu finden wäre.

d) In bezug auf das Leiden Christi ist nun aber auch das andere zu sagen: So wie Gott Anteil nimmt an unserem Leid, haben Christen in der Nachfolge Anteil am Leid Christi. Diesen unpopulären neutestamentlichen Gedanken hat – neben Dietrich Bonhoeffer – der japanische Theologe Kazoh Kitamori in seiner „Theologie des Schmerzes Gottes“¹⁷ nachdrücklich in die theologische Diskussion eingebracht. Für Christen gibt es nach Kitamori keine Schmerzfreiheit. Sie dienen mit ihrem Schmerz dem Schmerz Gottes. Und das heißt für ihn, daß sie *mit* der Welt und im Einsatz *für* die Welt leiden. Wer seine Anfechtung aus dieser Perspektive zu sehen lernt, kann – vielleicht – mit Paulus sagen: „Wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus“ (2Kor 1,5).

e) Es ist mir in von der Frömmigkeit her engen christlichen Kreisen und Gruppierungen aufgefallen, daß in Glaubenskrisen in der Regel gutgemeinte „Wenn-Dann-Bedingungen“ gestellt werden: „Wenn du bei dir nach unvergebener Schuld forschst und sie bekennst, dann wirst du aus der Anfechtung herausfinden“; „wenn du deinen okkulten Behaftungen absagst, dann wird es besser“; „wenn du nur recht glaubst, dann wird Gott

16 Zitiert nach: G. v. Rad, *Theologie des Alten Testaments*, Bd. 1, 1982, S. 412A.

17 1972, bes. S. 47ff u. S. 98f.

dir helfen“; „wenn du kräftig betest, dann wirst du die Anfechtung unter die Füße kriegen“. (Diese Linie läßt sich im evangelischen Raum übrigens schon bei Johannes Calvin nachweisen [Institutio Christianae Religionis III 2,17].) Und es ist ja ein Körnchen Wahrheit dran: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt“ (Mt 26,41).

Wenn es aber theologisch richtig ist, daß Anfechtung mit dem Leiden an der Verborgenheit Gottes und an seinem Zorn zu tun hat, dann greifen solche wohlgemeinten Ratschläge und Appelle zu kurz. Denn dann kann die Anfechtung nicht durch unsere eigenen noch so frommen und verzweifelten Anstrengungen überwunden werden, sondern nur durch Gottes Nähe und Zuwendung. Glaubens- und Gottesgewißheit kommt nicht aus dem eigenen Tun, sondern aus dem Hören auf die Geschichte der Liebe Gottes zu uns Menschen (Röm 8,16; 10,17).¹⁸

Das theoretisch Erörterte wird ganz praktisch, wenn man sich Martin Luthers seelsorgerlichen Briefen an Angefochtene zuwendet. Selbstverständlich können die folgenden Ratschläge aus der Reformationszeit nicht einfach nach 450 Jahren unverändert angewendet werden. Sie müssen vielmehr mit Hilfe theologischer und psychologischer Reflexion in unsere heutige Situation übersetzt werden. Als Interpretament bietet sich dabei nach meiner Erfahrung für den psychologischen Bereich besonders die Logotherapie und Existenzanalyse Viktor E. Frankls an.¹⁹

7. Ratschläge gegen die Anfechtung aus Trostbriefen Martin Luthers²⁰

a) Der erste Rat ist: Schließ dich nicht mit deiner Trübsal ein, sondern suche Gemeinschaft.

In einem Brief an den unter seiner Anfechtung fast zerbrechenden Hieronymus Weller schrieb Luther im Sommer 1530: „Sucht euch jemanden, mit dem ihr plaudern könnt. Die Einsamkeit flieheth auf jede Weise. Treibt Scherz und Spiel mit einem Weibe und andern; dadurch vertreibt ihr die Gedanken und bekommt einen guten Mut . . . Wenn der Teufel einmal sagt: Trinke nicht!, so sollt ihr ihm zur Antwort geben: Gerade darum will ich kräftig trinken, weil du es verwehrst . . . So muß man immer das Gegenteil von dem tun, was der Satan verbietet. Aus was für einem anderen

18 „Wenn die Kirche damit ernst machen würde, daß Gott nur als Abwesender anwesend, so aber wahrhaftig anwesend ist, dann wäre sie bereits im Begriff, sich auf ihre elementaren Lebensvorgänge zu konzentrieren. Sie würde dann nämlich zunächst und vor allem eine hörende Kirche sein. Denn zu uns redend wird der Abwesende anwesend. In seinem Wort kommt er, um mitten unter uns zu sein“, E. Jüngel, a.a.O., S. 30.

19 Die Methoden der Franklschen Krisenintervention (paradoxe Intention und Dereflexion) lassen sich strukturell durchaus mit Ratschlägen aus Luthers Seelsorge vergleichen.

20 Martin Luthers Trostbriefe zitiere ich im folgenden nach der Zusammenstellung von G. Blail, Vom getrosteten Leben, Martin Luthers Trostbriefe, 1982.

Grunde glaubt ihr, daß ich – so wie ich's tue – kräftiger trinke, zwangloser plaudere, öfter esse, als um den Teufel zu verspotten.“²¹

b) Der zweite Ratschlag ist die Musik. Sie ist nach Auffassung Luthers nach der Theologie die größte Gottesgabe.

An den von Schwermut geplagten Bruder von Hieronymus Weller schreibt Luther im Oktober 1534: „Darum, wenn ihr traurig seid, und es will überhand nehmen, so sprecht: Auf, ich muß unserm Herrn Christo ein Lied schlagen auf dem Regal (einer kleinen Orgel). Denn die Schrift lehret mich, er höre gern fröhlichen Gesang und Saitenspiel. Und greift frisch in die Tasten und singet drein, bis die Gedanken vergehen, wie David und Elisäus taten. Und wie jener Ehemann tät, wenn seine Frau anfang zu nörgeln und zu beißen, nahm er die Pfeifen hervor und pfiß getrost. Da ward sie zuletzt so müde, bis sie ihn zufrieden ließ.“²²

c) Zum dritten: Laß Gott für dich sorgen. Laß die Anfechtung über deinen Kopf hinweg gehen. Du greifst zu hoch, wenn du dein letztes Geschick selbst in die Hand nehmen willst.

So schrieb Luther im April an Barbara Lißkirchen, die an der Frage irre zu werden drohte, ob sie zu den von Gott Auserwählten gehöre oder nicht: „Ob nun wohl die Gedanken so bald nicht ablassen, so müßt ihr darum auch nicht ablassen und sagen: Hörst du nicht, Teufel, daß ich solche Gedanken nicht haben will? Und Gott hat sie verboten. Heb dich fort! Ich muß jetzt an Gottes Gebot denken und laß ihn dieweil für mich selbst sorgen. Bist du ja so klug in solchen Sachen, so fahre hin gen Himmel und disputiere mit Gott selbst, der kann dir genug antworten!“

Und am Schluß des Briefes wünscht Luther: „Unser lieber Herr Jesus Christus zeige euch seine Füße und Hände, und grüße euch freundlich im Herzen, auf daß ihr ihn allein ansehet und höret, bis ihr fröhlich in ihm werdet.“²³

d) Viertens und letztens: Gott tritt uns leibhaftig im Bruder und in der Schwester entgegen. Klammere dich an ihr Wort. In einem Brief an den von Suizidgedanken geplagten Jonas von Stockhausen schreibt Luther im November 1632: „O mein lieber Freund! Es ist an der Zeit, daß ihr euren Gedanken ja nicht trauet noch folget, sondern höret andere Leute, die solcher Anfechtung frei sind; ja bindet eure Ohren feste an unsern Mund, und laßt unser Wort in euer Herz gehen, so wird Gott durch unser Wort euch trösten und stärken.“²⁴

21 A.a.O., S. 47f.

22 A.a.O., S. 68.

23 A.a.O., S. 50f.

24 A.a.O., S. 63.